

2. Aus der afrikanischen Koloniarbeit.

Folgende bemerkenswerte Mitteilung aus Südafrika an den Herausgeber, deren Vorschläge für erfahrene Kolonialpolitiker ja nicht neu sind, uns jedoch, weil sie mitten aus der Praxis afrikanischer Koloniarbeit herauskommen, doppelt beachtenswert erscheinen, wollen wir unseren Freunden nicht vorenthalten.

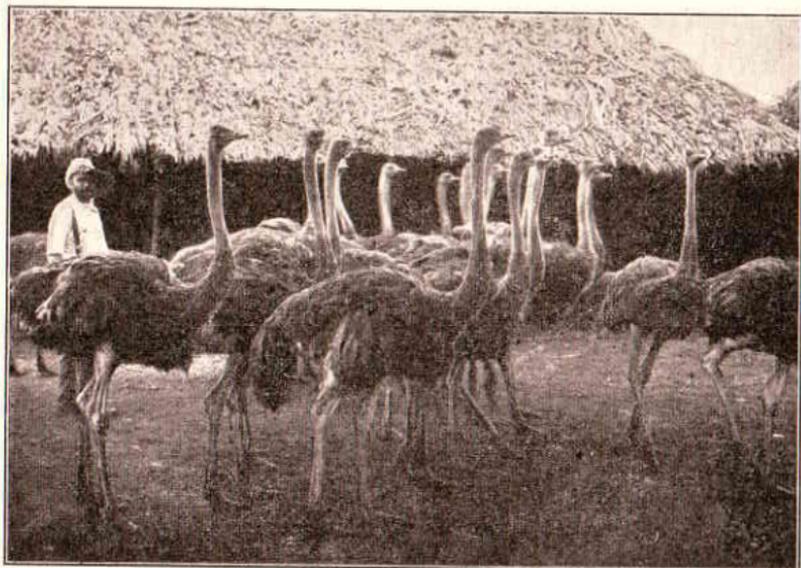
Furchtbare Grausamkeiten sind in Süd-Westafrika verübt worden, aber der entfesselte Kaffer ist ja kein Mensch mehr, Schonung kennt er nicht. Die Ursache zu diesem Zustand in einem doch nun schon Jahrzehnte in Besitz genommenen Gebiet liegt jedoch wohl an den Weißen selbst, und zwar den Deutschen, denn wie ich hier in englischen Zeitungen lese, sind Engländer (und Missionare) verschont geblieben. Sicher war die Behandlung der Schwarzen eine falsche; anfangs konnte ich auch absolut nicht mit ihnen fertig werden, hatte keine Geduld, aber man muß bedenken, daß es ja doch nur ungelehrte Naturkinder sind, und jetzt werde ich ganz gut mit ihnen fertig, zumal ich mich eifrig bemühe, ihre Sprache zu erlernen. Infolge meiner jetzigen Beschäftigung habe ich immer 2 Schwarze unter mir; sie müssen natürlich wissen, daß man der Herr ist, aber man muß sich auch als Herr benehmen, als höher stehend; er verliert sofort den Respekt, wenn er den Weißen betrunken oder ungerecht sieht. Behandelt man ihn dagegen mit Güte, giebt ihm hin und wieder etwas Tabak, einige Streichhölzer etc. und überbürdet ihn nicht mit Arbeit, so ist er ein treues und gutmütiges Geschöpf. Hier bekommen die Schwarzen auf den Farmen 10 Mk. pro Monat, die Frauen 5.— Mk. sowie Essen (Mais, Reis, Mehl, einmal Fleisch die Woche.)

Die Verhältnisse in Deutsch-Süd-Westafrika sind ähnlich wie die der hinteren Kapkolonie, nur daß letztere um eine Reihe von Jahrzehnten in Kultur und Kolonisation voraus ist. Aber ich bin fest überzeugt, daß D.-Süd-Westafrika noch unsere schönste Siedlungskolonie wird, wenn die Regierung jetzt richtig vorgeht, und kein Mittel scheut, da sie nun das Heft in Händen hat. Es sollten jetzt noch ein paar tausend Truppen herausgeschickt werden, Bauernsöhne, Handwerker etc., die nach Niederwerfung des Aufstandes im Lande blieben, denen dann ihr Mädels oder Braut auf Staatskosten nach einigen Jahren nachgeschickt würde, denen die Regierung Land, das sie von den aufrührerischen Kaffern eingezogen hat, unter günstigen Bedingungen gäbe, sowie Stock für die Farmen. Ferner sollte den Deutschen hier im Kaplande, die die Verhältnisse kennen, eine Gelegenheit gegeben werden, sich dort anzusiedeln, und so das, was sie in der hiesigen fortgeschrittenen Kolonie gelernt haben, in der Mutterkolonie zum Nutzen Deutschlands zu verwerten. Ich bin sicher, es würden eine ganze Reihe tüchtiger Deutscher von hier nach

dort auswandern, ich würde einer von denen sein. Wasser ist überall, denke ich, man muß es nur herausholen; die Regierung sollte weiter einige Bohrmaschinen kaufen, erfahrene Leute anstellen, und durch Zahlung der Hälfte oder, wie es hier ist, 15 Mk. pro Tag, den Farmern eine Gelegenheit bieten, bohren zu lassen, und so festes Wasser auf der Farm zu bekommen. Ferner sollte sie den Farmern billige Arbeitskräfte liefern durch Zuteilung einiger Schwarzen (Rebellen), die zu lebenslänglichem Gefängnis oder Exportation verurteilt sind, ferner eine Bahn nach dem Süden und Norden bauen, um jene Gebiete besser zu erschließen. Oamboland würde dann in D.=Süd=Westafrika die Stelle Natal's in der Kapkolonie einnehmen in gewissem Sinne. Anfangs müßte natürlich eine starke Schutztruppe da sein, aber diese wird so wie so da sein müssen. Später würden die Tausende, die dadurch im Lande ansässig wären, eine genügende Macht bilden, um fernere Aufstände im Keim zu ersticken. Allen Farbigen ohne Ausnahme müßte das Halten von Schusswaffen bei Todesstrafe oder Gefängnis verboten sein, die Gefangenen würden zum Bahnbau oder Dammbau Verwendung finden. Die noch verborgenen Mineralschätze müßten aufgeschlossen werden, der deutsche Handel würde sich heben und bald die Ausgaben verzinsen, vor allem in kurzer Zeit, sagen wir 20 Jahren, eine Kolonie geschaffen sein, die blühen und Deutschland zum Wohle bereichern würde. Viele unbemittelte deutsche Bauernfamilien, viele, die in Deutschland ein kümmerliches Auskommen haben, würden es hier mit Fleiß zu etwas bringen, auch ein paar hundert wartende Mädchen, die sonst vielleicht alte Jungfern würden, aber tüchtig und fleißig sind, würden Unterkunft finden, deutsche Familien entstehen und der Bastardierung würde Einhalt getan. Den Deutschen müßten Gewehre und Munition zu billigen Preisen geliefert werden, Jung und Alt sich im Schießen üben, wie hier die Bauern tun, so würde eine Landwehr herangezogen, ähnlich wie die der Burenrepubliken. Dadurch könnte dann die Schutztruppe verringert werden, dieses Geld also zu anderen Zwecken verwandt werden, nur eine tüchtige mit Land und Leuten vertraute Polizei müßte eingerichtet werden; dazu würden sich vorzüglich Buren eignen. Jedenfalls darf sich die Regierung nicht vor ein paar Millionen jetzt scheuen. Aber es wird heißen: Nun sind durch den Aufstand all die Gelder der letzten Jahre dahin, wir bewilligen nichts mehr für Kolonien, — so wird Deutschland jährlich Tausende von Auswanderern verlieren, die zum Besten Englands und anderer Nationen arbeiten und kultivieren. Wer hat die flats bei Kapstadt, sowie die blühenden Dörfer um Kingwilliamstown und Queenstown angelegt? — die Deutschen. Durch die damals englische Fremdenlegion sind Hunderte tüchtiger Deutscher hierhergekommen, haben das Land erobert und kolonisiert, sind jetzt meistens reiche Leute. Ich sprach erst neulich wieder einen, der mir erzählte, wie er mit der Legion hierhergekommen ist. England wußte wohl, die Deutschen sind tüchtige Arbeiter und Bauern, und haben gerade diese voraus geschickt; diese mußten erst das Land zum Besten Englands

erobert und bebaut. Sehen Sie sich die blühenden deutschen Gemeinden an rings um Kapstadt, Paarl, Kingwilliamstown und Queenstown mit Umgegend, Berlin, Heidelberg, Potsdam, Marburg, und wie sie alle heißen. Wer hat den Nutzen davon? Ich sprach neulich mit einem Engländer über dieses Thema und sagte ihm, ich habe vor, später mal nach D.=Süd-Westafrika zu gehen und dort das zu verwerten, was ich hier gelernt, da meinte er, das sei nicht recht, ich habe mich hier herausgearbeitet und müsse nun auch dem Ort mithelfen, denselben zu heben, dadurch daß ich meine Erfahrung und mein Wissen in den Dienst des Landes stelle, in dem ich mein Glück gemacht.

Was meinen Sie, lieber Herr Direktor, zu diesen Ansichten? Deutschland ist doch reich genug, um die nötigen Geldmittel zu bewilligen. Auch könnte man ja eine neue Steuer einführen. Da ist z. B. hier eine sehr einbringende Steuer, die man gar nicht fühlt und die doch Tausende abwirft. Hier muß jede Rechnung, die über 1 Mk. ist, mit einer Penny-Marke quittiert werden, sonst ist die Quittung ungültig. Wer nun 20 Mk. oder mehr einnimmt kann sich das wohl leisten und spürt diese Abgabe nicht, auch trifft sie nicht die niederen Stände. Sie sehen, auch dafür wüßte ich Rat, — doch genug für heute!



Straußenzucht in D.=Ostafrika (Kilimanjaro).